

Mobile Culture : Positionen und Definitionen

Autor(en): **Rolshoven, Johanna**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Trans : Publikationsreihe des Fachvereins der Studierenden am
Departement Architektur der ETH Zürich**

Band (Jahr): - **(2009)**

Heft 16

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-918945>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mobile Culture

Positionen und Definitionen

«Mobile Culture» spielt mit zwei Wortbedeutungen: Zum einen beschreibt diese Formel «bewegliche» Kulturen – das Phänomen der in der Spätmoderne immer beweglicher werdenden Lebenswelten. Zum anderen bezeichnet sie Kultur als eine Zielgrösse im Fokus der wissenschaftlichen Aufmerksamkeit, deutet «Kultur als dynamisches Prinzip» und dient damit heuristisch als aufschlussreicher Parameter für die Analyse und Deutung heutiger Lebenswelten.

Die zunehmende und weltumspannende Bewegung von Menschen, Gütern, Ideen, Wissen, Informationen und Praxen in der Spätmoderne erforderten die Neuformulierung von wissenschaftlichen Praxen und Begriffen zur Beschreibung der Erscheinungen. Als einer der ersten hatte der indisch-amerikanische Kulturanthropologe Arjun Appadurai auf die Notwendigkeit hingewiesen, diesen Mobilitäten nachzuspüren. In Anlehnung an das Wort «landscape» zur Bezeichnung einer Gesamtheit mit beweglichen Umrissen hat er eine Reihe von Neuformulierungen zur Diskussion gestellt: «ethnoscapes», «financescapes», «mediascapes», «technoscapes» und «ideoscapes».¹ Diese Begriffe, zur Beschreibung grenzüberschreitender Migrationsbewegungen, Finanzflüsse, Medienlandschaften, Technologietransfers und der Zirkulation von Vorstellungen, haben in der Kulturwissenschaft mobilitätsorientierte Forschungsparadigmen geschaffen.

Mobilität als «Kultur der Moderne» ist ein Prinzip, das weit über die technisierte Fortbewegung – den Verkehr im engeren Sinne – hinausgeht. Sie ist das zugleich realistische wie idealistische Prinzip der fortgeschrittenen Moderne. Beweglichkeit in Raum und Zeit gehört zu den grundlegenden Alltagsanforderungen; sie ist Triebfeder der beruflichen und sozialen Integration und somit ein wichtiger Faktor der sozialen Differenzierung. Mobilität als Praxis der Delokalisierung berührt alle lebensweltlichen Bereiche und bezeichnet daher im Grunde nichts anderes als «Kultur in ihrer Dynamik»: Kultur als alltäglicher Prozess im Sinne der Cultural Studies.

Ein konkretes Themenfeld im Bereich der Architektur – hier verstanden als gebaute Umwelt – ihrer individuellen Nutzungen und gesellschaftlichen Repräsentationen, an dem sich dieses dynamische Prinzip aufzeigen lässt, ist die multilokale Lebensweise in der späten Moderne. Sie umfasst die Verteilung des tätigen Alltagslebens auf mehrere Lebensorte. Ein Forschungsprojekt im Rahmen des Schwerpunktes «Multilokalität und Mobilität» am ETH Wohnforum – Centre for Cultural Studies in Architecture an der Professur Dietmar Eberle untersucht gegenwärtig multilokale Wohnformen in der Schweiz.² Der Themenbeitrag von Nicola Hilti in diesem Heft berichtet darüber.



Mobile Culture Studies

Die Untersuchung von Multilokalität als moderne Alltagspraxis situiert sich in dem Disziplinen übergreifenden Zusammenhang der Mobile Culture Studies (MCS). Mobile Culture Studies verstehen sich als internationales und transdisziplinäres Forum³, das:

- sich disziplinenübergreifend mit dem Thema Mobilität befasst;
- sich als mobiles Prinzip der wissenschaftlichen, künstlerischen und alltagsweltlichen Teilnahme versteht;
- den humanistischen Anspruch verfolgt, Menschen, Dingen und Vorstellungen, die Gegenstand des wissenschaftlichen und menschlichen Interesses sind, in ihren Bewegungen und in ihrer Beweglichkeit zu begleiten;
- den demokratischen Anspruch verfolgt, Alltagswelt in ihren Relevanzen sichtbar zu machen und das damit auf Dringlichkeiten hinweisen und politische Handlungsorientierung geben kann.

Grundsatz der Mobile Culture Studies ist es, dem Versuch die Erscheinungen festzuhalten, entgegenzuwirken. Als das Prinzip vieler moderner Disziplinen und Institutionen steht dieses Festhalten im Widerspruch zu dem beweglichen Prinzip der Alltagswelt.

Die kulturwissenschaftliche Mobilitätsforschung der MCS fasst unter dem Begriff der «Mobilität» vier wissenschaftliche Forschungs- und Handlungszusammenhänge zusammen. Sie betreffen Mobilität als «Forschungsthema», Mobilität als «heuristisches Prinzip», Mobilität als «methodisches Prinzip» sowie Mobilität als «Kommunikationsmodus» im Feld der wissenschaftlichen Auseinandersetzung.

Diese vier Felder find sich im Folgenden kurz skizziert:

1. Mobilität als Forschungsthema

Als konkreter Gegenstandsbereich stellt sich die Auseinandersetzung mit Beweglichkeit als Prinzip und als Phänomen entsprechend den thematischen Prioritäten einer Disziplin dar: etwa als Migrationsforschung in der Ethnologie, als Tourismusforschung in der Soziologie, als Grundlagenforschung in der Physik, als Kommunikationsartikulation in der Kybernetik, als Erreichbarkeitsoptimierung in den Verkehrswissenschaften, als Zirkulation von Werten, Waren und Gütern in Finanzwirtschaft und Ökonomie oder als Auseinandersetzung mit Wohnmobilitäten in der Architektur.

Mobile Home Car. Daheim Unterwegs, Trièves, 2006, Foto von Justin Winkler.

1 Arjun Appadurai, «Global Ethnoscapes. Notes and Queries for a Transnational Anthropology», in: Richard G. Fox (Hrsg.), *Recapturing Anthropology. Working in the Present*, Santa Fe: School of American Research Press 1991, S. 191–210.

2 <http://www.arch.ethz.ch/wohnforum/>, Stand April 2006.

3 Die Site www.mobileculture.ch wurde im Sommer 2006 als Kommunikations- und Publikationsforum aufgeschaltet.

2. Mobilität als heuristisches Prinzip

Mobilität als forschungsleitende Kategorie zu begreifen, erfordert, dass man von Anfang an Wandel und Veränderung in einem zeitlichen wie räumlichen Verständnis in theoretische und pragmatische Überlegungen mit einbezieht. Dies führt dazu, dass Entitäten mit sich verändernden Grenzen ebenso wie bewegliche Erscheinungen als dynamische Gefüge beschrieben werden können.

Ein solches Denken, Planen und Konzipieren, muss gleichzeitig die Möglichkeiten des <Auch-anders-sein-Könnens> mitbedenken. Diese Flexibilisierung des Konzeptes setzt sich dem Vorwurf der Beliebigkeit aus: Beliebigkeit, verstanden als Unzuverlässigkeit,⁴ war in der Geschichte der modernen Wissenschaft stets Hauptvorwurf an jene Epistemologien und Methodologien, welche die Formulierung eines Gegenstandes im Zuge des Gewinnens von neuen Erkenntnissen zulassen und ihn nicht von vornherein – wie die klassische Hypothese – festzuschreiben suchen.

Mobilität als heuristisches Prinzip sucht nach der bewussten Handhabung von Forschung nicht als Konzept, sondern als Prozess der Konzeptualisierung. Diese Prämisse erweckt ein Potenzial, das ein höheres Mass an Wirklichkeitsnähe bereitet.

3. Mobilität als methodisches Prinzip

Die Auffassung von Mobilität als methodischem Prinzip bedeutet, dem Gegenstand der Auseinandersetzung in seiner Bewegung zu folgen, seine Bewegung theoretisch und, wo möglich, auch praktisch mit- und nachzuvollziehen. Tourismusforschung, die potenzielle Reisende lediglich daheim oder an ihrem Urlaubsort befragt, greift da zu kurz, wo die Reise in ihrem eigentlichen Sinn als Möglichkeitsraum und Spannungsfeld zwischen hier und dort zu verstehen ist. Gleiches gilt für Pendlerstudien, die den mobilen Menschen daheim mit einem Fragebogen <abholen> und ihn nicht im Unterwegs konsultierten. Bereits die Tatsache, dass eine Pendlerbefragung zu Hause in ihren Resultaten anders ausfällt als am Arbeitsplatz durchgeführt, führt zu Konsequenzen für die Lesarten der Ergebnisse.



Aus den Ansätzen einer Migrationsforschung, die versucht, die Situationen und Handlungshintergründe von Menschen in ihren komplexen lebensweltlichen Zusammenhängen zu erfassen, wissen wir, welche grosse Bedeutung die Perspektive hat, die sich nicht nur im Spannungsfeld zwischen einem ‹Hier› und einem ‹Dort› ansiedelt, sondern durch dieses Spannungsfeld erst eigentlich entsteht.

Ferienhaus. Mobile Wunschbilder auf Zürcher Bauzäunen. Foto von Gisela Unterwiesing, 2004.

Ein Haus, eine Wohnung, ein Zimmer vereinigen für ihre Bewohnerinnen und Bewohner stets diesen Zwischenraum eigener Ambivalenz: Der Wunsch nach dem ‹Hiersein›, nach einer ‹Bleibe› äussert sich allein aufgrund der Erkenntnis und Erfahrung eines ‹Woanders› und der notwendigerweise daran geknüpften Bewegung – ein ‹Woanders› sowohl auf der vertikalen, historischen Zeitachse als auch auf der horizontalen Zeitachse der Gleichzeitigkeit.

4. Mobilität als Kommunikationsmodus

Mobilität als Kommunikationsmodus schliesslich bedeutet die Bereitschaft und Kompetenz zu einer transdisziplinären Verständigung im Bezug auf die Prioritäten des verhandelten und zu erfassenden Gegenstandes. Gegenstand solcher Verständigung ist die Frage nach der Bedeutsamkeit und dem Grad an alltagsweltlicher Relevanz der zu lösenden Aufgaben. Nur unter Einbezug aller involvierter Wissensbereiche, über die bestehenden Sprach- und Auffassungsgrenzen hinweg, gelingt das Angemessene: Kommunikation als Voraussetzung demokratischer Wirklichkeit und als angemessene Umsetzung von Konzeptualisierungs- und Forschungserkenntnissen.

Diese Vier-Felder-Skizze der Mobile Culture Studies lädt Architekten und mit der Architektur Befasste ein, Anknüpfungspunkte der Mobile Culture Studies innerhalb ihrer Disziplinen und darüber hinaus (auf-)zusuchen zu entwickeln!

Johanna Rolshoven ist wissenschaftliche Leiterin des ETH Wohnforums – Centre for Cultural Studies in Architecture, Privatdozentin am Seminar für Populäre Kulturen der UZH und Initiatorin des Forums MCS.

4 Im Gegensatz zur ‹Verlässlichkeit› – der sogenannten Reliabilität – als methodischem Prinzip der quantitativen Sozialforschung.